

Wahn zu herrschen als sei es eine patriotische oder mannhafte Tat, sich den Verordnungen der akkupierenden Macht entgegenzustellen. Dieß ist der Gedanke verbreitet, als wäre demjenigen Mangel an vaterländischem Mut oder gar Treubruch vorgeworfen werden, der die Arbeit der deutschen Verwaltung unterstützt. Wer seiner Verwaltung sich widrig oder fürderlich erweise, diene nicht der besiegenden Macht, sondern vorwiegend seinem eigenen Vaterlande. Wer dieser widerstrebe, habe nicht dem Deutschen Reich, sondern ausschließlich seinem Vaterlande Belgien. Der Generalgouverneur verlangt von niemandem eine Abkehr von seinen Idealen oder gar eine heuchlerische Verleugnung seiner Überzeugung. Was er aber von jedem erwarten müsse, sei die Anerkennung des tatsächlichen Zustandes, daß er und seine Verwaltung nach Krieges- und Völkerrecht die gesetzlichen Pflichten und demnach auch das gesetzliche Recht hätten, das Land zu verwalten und die Behörden des Landes, wie auch seine geistliche und weltliche Führer, zur Mitarbeit heranzuziehen. Er achte jedes religiöse, politische und nationale Glaubensbekenntnis und begreife jede ehrliche Mitarbeit, woher sie auch komme. Aber seine Pflicht zwinge ihn, gegen Widerstände, gegen diejenigen rücksichtslos einzuschreiten, die offen oder heimlich die öffentliche Ordnung stören, oder die versuchen, die Wiederherstellung und ruhige Entwicklung des öffentlichen Lebens zu verhindern. Ohne Ansehen der Person werde er in Erfüllung der ihm übertragenen Aufgaben diejenigen zur Hochschätzung ziehen, die sich ihm mit Wort und Tat widersetzen und, soweit sie sich im Besitze eines öffentlichen Amtes befinden, aus diesem entfernen.

Englische Verwunderung der deutschen Macht.

Die Londoner Morning Post schreibt in einem Leitartikel: Deutschland brachte eine fürchterliche Macht im Osten zusammen und treibt die Russen durch ein überlegenes Gewicht zurück, so daß die russischen Stellungen und Armeen gefährdet sind. Trotzdem haben wir von keiner Division an der Westfront gehört. Die britische Armee war untätig, und wir hatten wochenlang keine Meldungen von Bedeutung. Nichts ist geschehen während dieser Krisis, um den Verbündeten durch einen Druck in Flandern zu Hilfe zu kommen. Deutschland darf die Initiative ergreifen und strategisch ungehindert hier und dort aufschlagen. Wir behaupten dreißig Meilen Laufgräben mit Schwierigkeit. Deutschland behauptet eine Linie von vielen hundert Meilen einschließlich Belgien und unternimmt diese gewaltigen Angriffe. Trotzdem schmachtet sich das britische Volk, daß es einen angemessenen Teil am Kriege nimmt. Die Lage ist gefährlich und unbefriedigend. Wenn wir nur eine Linie von wenigen Meilen behaupten können, dann liefern wir keine sehr starken Gründe dagegen. Wir geben finanziell für eine Linie von 90 Meilen ebensoviel aus wie Deutschland an allen Grenzen. Rußland und Frankreich wissen, daß wir nicht alles tun, was wir können, und daß wir den Krieg verlängern, weil wir kaum mit halber Kraft kämpfen. Der Artikel schließt mit der Forderung der Wehrpflicht.

Englische Bedenken gegen Wilsons Antwort an Deutschland.

Manchester Guardian weist in einem Leitartikel auf die Stelle der Note Wilsons hin, in welcher der Präsident die Freiheit der Meere behandelt. Das Blatt sagt: Der Vergleich mit der Stelle in der deutschen Note läßt keinen Zweifel, was der Präsident trotz vielleicht absichtlicher Unbestimmtheit im Sinne hat. Die ganze Stelle sollte sehr genau gelesen werden. Sie bedeutet ganz klar, daß nach Wilson England gegen die Freiheit der Meere kündigt. Wir haben bereits einige Depeschen von Wilson hierüber und werden bald neue bekommen. Er lehnt es ab, mit Deutschland englische Eingriffe in die Freiheit der Meere zu erörtern, sagt aber, die Lage dürfe sich ändern, wenn Deutschland den Unterseebootskrieg aufgäbe. Dann könnten Amerika und Deutschland zusammen für die Freiheit der Meere eintreten. Die ganze Stelle sollte in England sehr ermogt werden. (M. T. B.)

Erste Unruhen in Indien.

In Amsterdam eingegangene amerikanische Zeitungen enthalten folgende Nachricht aus Manila vom 5. Juli: Offiziere und Besatzung des hier eingelaufenen spanischen Postdampfers Alcantara, der unterwegs von Cebu, Cebu, Cebu und Singapur herüber hatte, hatten über erste Unruhen in ganz Indien. Mehrere Aufstände hätten stattgefunden. In Colombo sollen australische Eingeborene von englischen Truppen streng bestraft worden sein, nachdem mehrere Engländer ermordet und Wunden ausgeplündert worden waren. Man habe das Kriegsgesetz verhängt, die Europäer bewaffnet, die militärtauglichen englischen Untertanen in die Armee eingestellt und Vorbereitungen getroffen, die weißen Frauen und Kinder nach Australien oder in ihre Heimat zu bringen. In Singapur hätten die Behörden alle englischen Untertanen zwischen 20 und 30 Jahren zu den Waffen berufen. Auch unter der Eingeborenenbevölkerung im Norden von Borneo herrschen Unruhen. (M. T. B.)

Die Beute unserer Unterseeboote.

In der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootskrieges 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden seien. Wie von zuvörderiger Stelle erfahren wird, stimmen diese Zahlen nicht. Es sind vielmehr bis zum 26. Juli von den deutschen Unterseebooten im Kriegsgebiete versenkt worden 229 englische, 30 andere feindliche, 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale von deutschen Unterseebooten angehalten, untersucht und wegen Führens von Bannware nach Weissenrecht versenkt worden, da sie nicht eingeschleppt werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem drei neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge von Verweigerung beschossen, aber nicht versenkt wurden. (M. T. B.)

Stiftung Heimatdank

Königlich Sachsisch
Fürsorge für Kriegesbeschädigte und
Kriegshinterbliebene.

Neue U-Boot-Beute.

(Reuter.) Die Fischdampfer Salacia und Jent sind gestern von Unterseebooten versenkt worden. Die Besatzungen wurden in Lowestoft gelandet. (M. T. B.) — Die schwedische Brigg Fortuna, die von Hamstad nach West-Hartlepool unterwegs war, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und sodann auf einen gefahrenen norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Cuxhaven gebracht wurde. (M. T. B.) (Es ist anzunehmen, daß die Fortuna Bannware an Bord hatte.)

Von einem U-Boot freigegeben.

Der Neuwache Rotterdamse Courant meldet: Der norwegische Schoner Poseidon, nach England mit Holz unterwegs, wurde von einem deutschen Unterseeboot angehalten und unter dem Versprechen, nach Norwegen zurückzuführen freigelassen.

Deutsche U-Boote im Atlantischen Ozean.

Wie das Deutsche Bureau aus Stornoway meldet, ist der norwegische Dampfer Jimreite aus Bergen, mit 3819 Tonnen Wasserverdrängung, im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung von 20 Mann wurde Montagfrüh in Stornoway gelandet. (M. T. B.) — Die Jimreite hatte zweifelhlos Bannware an Bord. (Stornoway ist eine Hafenstadt auf den Fjelliden der Schottischen Inselgruppe an der Nordwestküste Englands. D. Red.)

Zunächst keine deutsche Antwort an Amerika.

Wie die Wash. Jg. erzählt, wird die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. Der Unterseebootskrieg wird mit allem Nachdruck fortgeführt. Wir hatten bereits mitgeteilt, daß vor der Beantwortung der an uns gerichteten amerikanischen Note erst abgewartet werden soll, wie die amerikanische Note an England ausfällt. Von deren Veröffentlichung soll vorläufig auf Wunsch Greys abgesehen werden.

Die Gefahren Amerikas im Kriegsalle.

Dem Berl. Lok.-Anz. wird aus Amsterdam gemeldet: Der Korrespondent der Daily Mail in Washington schreibt einen Drahtbericht wie folgt: Sollte die gegenwärtige Krise zum Kriege führen, so würde Amerika sich viel größerer Gefahren von auswärtigen Feinden ausgesetzt haben als England. Abgesehen von der ungeheuren Masse der deutschen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten und den Hunderten von Spionen und deutschen Parteigängern, dienen in jedem Regiment im Osten wie im Westen eine große Zahl von Deutschamerikanern.

Aufforderung des amerikanischen Roten Kreuzes.

Die amerikanische Regierung ruft die Missionen des amerikanischen Roten Kreuzes in Wien und Budapest, wie alle ähnlichen Missionen in Europa, nach einjähriger Tätigkeit am 1. Oktober ab, weil die finanziellen Mittel (?) des amerikanischen Roten Kreuzes den an die europäischen Missionen gestellten Anforderungen nicht gewachsen (!) sind. Die bisherigen Kosten belaufen sich auf 50 Millionen Kronen. Das amerikanische Rote Kreuz wird jedoch auch weiterhin den kriegführenden Ländern nach Kräften Sanitätsmaterial zusenden.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Öffentlich wird in Wien verlautbart den 28. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Satal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße. Weltlich Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserm Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermittelte auch der gegen das Plateau von Doborbo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterbrachen sie noch ein heftiges Artilleriefeuer — ansonsten riefen sie sich nunmehr zu vereinzelten schwächlichen Vorstößen auf, die mähelos abgewiesen wurden. In den Kämpfen großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolge des angreifenden Feindes, der diesmal in dem ungefähre 30 Kilometer breiten Raume zwischen dem Monte Sabotino und der Küste sieben Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen einsetzte und um jeden Preis, ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material, durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 10000 Mann einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer streitenden Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht werten. Unerschütterlich stehen sie noch immer dort, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten hehumschrittenen Stellungen im Görzischen, sondern von unserer ganzen, zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

von Hofer, Feldmarschall-Deutnant.

Ereignisse zur See.

Am 27. Juli trüb unternahm unsere italienischen Kreuzer und Torpedoschiffe einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Palazzo und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhöfe, Magazine, Waghäuser und Eisenbahnbrücken auf dieser

Railstrecke mit gutem Erfolge. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Bahnhofs-magazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig belegten unsere Kreuzer den Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte Anconas erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Naphtatank entstand ein noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Einheiten in Ancona erlitten Verluste eingewürft. Feindliche Geschützstände wurden nicht getroffen.

(M. T. B.)

Stettenkommando.

Die Stimmung in Rußland.

Die Russische Reform meldet aus Petersburg: Alle Banken Warschaus sind nach Moskau übergesiedelt. Alle Warschauer Forts wurden unterminiert. Aus allen Provinzen des Reiches wird über revolutionäre Bewegungen berichtet. Die Stimmung im Lande ist gedrückt.

Die Kämpfe in Rußisch-Polen.

Daily Telegraph berichtet aus Petersburg: Die russischen Streitkräfte sind der Ansicht, der Kampf um das Schicksal Warschaus werde vielleicht noch zwei Wochen dauern; dagegen seien entscheidende Ereignisse zwischen Weichsel-Bug und Lublin — Cholim in nächster Zukunft zu erwarten. Man lege den Operationen der Deutschen am Niarew nur wenig Bedeutung (?) bei, da die Russen andauernd vor ihrem Rückzuge alles zerstören, was den Deutschen irgendwie von Nutzen sein könnte.

Deutsche Flugzeuge über Warschau.

Petersburger Meldungen zufolge überflogen deutsche Flugzeuge gestern Warschau mit der Aufgabe, durch Bombenwürfe eine der Weichselbrücken zu zerstören. Durch die herabgeschleuderten Bomben wurden mehrere Militär- und Zivilpersonen getötet.

Die Lage in Odessa und im Süden Rußlands.

wird nach in Stambul eingetroffenen Nachrichten als sehr bedrohlich geschildert. Sowohl in der Zivilbevölkerung wie in Militärkreisen herrsche große Erregung gegen die Regierung. Die Offiziere seien unzufrieden mit der Art, wie der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch selbst mit höchsten Militärs verahre, und der Kommandant der Schwarzmeer-Flotte, Admiral Eberstadt, sei zur Beantwortung gezogen worden weil es den an Zahl überlegenen russischen Kräften nicht gelungen sei, des Sultan Jamasselim habhaft zu werden. Unter der Befehl von Odessa beginne die Disziplin immer mehr zu schwinden. Um die Ordnung nicht auch auf die Mannschaften der Flotte übergehen zu lassen, würden die Kriegsschiffe ständig auf hoher See gehalten. In der Stadt fänden täglich Versammlungen in großem Umfange statt.

Keiner Tisch im Kriegsministerium.

Der Frankf. Jg. wird aus London gemeldet: Der Petersburger Korrespondent der Daily Mail meldet, daß nun im Kriegsministerium keiner Tisch gemacht worden sei, indem alle für die ungenügende Munitionsversorgung verantwortlichen Beamten entlassen worden seien. Außerdem habe sich durch die Entlassung des Kriegsministers Suchoininow und dessen Ministergehilfen ergeben, daß diese mit Schuld seien an der mangelhaften Munitionslieferung. Alles werde nun angewandt, um den Schaden wieder gutzumachen. So habe General Kusko bekanntgegeben, daß er keinerlei Ausstände dulden werde, und daß Ausstände als Landesverrat betrachtet werden würden.

Friedensunterstützungen in der Nowoje Wremja.

Ein Artikel in der Nowoje Wremja erörtert infolge der Bedrohung von Warschau die Möglichkeit eines Friedensschlusses für Rußland und führt aus, Deutschland würde gerne Frieden schließen, um den Rücken frei zu bekommen. Aber für Rußland würde ein Frieden der Vernichtung gleichkommen. Die Deutschen würden große Landesteile, eine ungeheure Kontribution und einen für Rußland schädlichen Handelsvertrag verlangen und sodann das ganze Slawentum vernichten. Rußland werde verarmen und nicht imstande sein, seine Armee und seine Flotte zu unterhalten, so daß es auf den Standpunkt von China herabstinken würde. Deshalb sei ein Kampf bis auf Messer und Blut. (M. T. B.)

Tapfere Steirer.

Wie Grazer Blätter melden, hat ein steirisches Landsturmbataillon, am Bug kämpfend, 182 Tapferkeitsmedaillen an einem Tage erhalten. Die Steirer haben den verweirtesten Stößen der Russen vier Tage lang gegen eine vielfache Übermacht nicht nur standgehalten, sondern die Russen schließlich auf das andere Ufer gebrängt.

Die schweren Verluste der Italiener am Isonzo.

Zu den jüngsten, für die Italiener ungemein verlustreichen Kämpfen im Monzogebiet meldet die Rätische Zeitung aus dem Kriegspressequartier: Die Berne von Leoben, die sich vor den Stellungen der österreichischen Truppen erhoben, werden nicht nur ständlich größer, sondern der Verlustgeruch entlang der ganzen Front des Schlachtfeldes ist bereits so unerträglich geworden, daß man aus Görz und anderen Orten aus allen Apotheken und Drogerien Parfüms und Nahrungsmittel in großen Mengen heranschafft, um den Truppen das Verweilen in solcher Atmosphäre zu erleichtern. Infolge der Eigenart des Geländes die darin besteht, daß die österreichisch-ungarische Verteidigungslinie an einzelnen Punkten auf gewissen, eng begrenzten Abschnitten keinen oder nur ungenügenden Zusammenstoß hat, sind lokale Raumgewinne des Gegners möglich. Er kann durch die Ansetzung numerisch starker und nach dem Muster russischer Kampfart in tiefen Stützpunkten gegliedeter Kräfte die Annäherung an einzelne Punkte im total Raum erreichen. Dadurch können an einzelnen kleinen Frontteilen kleine Stellungen genommen werden, die aber nach wenigen Stunden von den Österreichern wieder zurückerobert werden.

Italienische Flieger über Niva.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Nachdem sich schon bisher täglich feindliche Blieger in der Nähe von Niva gezeigt hatten, erfolgte am 28. Juli abends gleichzeitig ein

Angriff dreier feindlicher Mägen auf die Stadt, die mit acht Bomben belegt wurde, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten. Die Flugzeuge wurden lebhaft beschossen, entkamen jedoch. (M. L. B.)

Wunderbares Ergebnis der italienischen Entente.

Die italienische Kriegsanleihe hatte nach einer sehr zuverlässigen Mitteilung aus Schweizerischen Bankstellen genau 780 Millionen Lire gebracht. Die sechs italienischen Großbanken haben auf bringende Vorstellung Salandras nachträglich noch 800 Millionen Lire gegeben, so daß das Gesamtergebnis 1 580 000 000 Lire beträgt. Von dem ersten Betrage von 780 Millionen sind gleichfalls rund 450 Millionen Bankzeichnungen, jedoch die Beteiligung der italienischen Privatkapitalisten außerordentlich gering ist.

Die italienischen Verluste in Tripolis.

Nach einer vom italienischen Botsor zugelasenen Nachricht in der Italia betragen die Verluste der Italiener in Tripolis 8 400 Tote, 4 000 Verwundete und 5 800 Vermisste. Ueber das Schicksal des restlichen Teils der Schutztruppe herrscht Besorgnis.

Italienischer Wagemut über Griechenland.

Der Corriere della Sera veröffentlicht einen neuen Heftartikel gegen Griechenland, wo die deutsche Bande das Heft in Händen habe. Der deutsch-griechische Streit sei nämlich ein wahrer Skandal (!) geworden, inwiefern werde der erwartete Sturz des Ministes Sunaris und die Rückkehr Venizelos' wenigstens zu größerer Annäherung an die Entente führen.

Das Werden um Bulgarien.

Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus Lugano: Zu der Londoner Meldung über den angeblich schon erfolgten Abschluß eines bulgarisch-türkischen Abkommens wird aus Rom gemeldet: Die römischen Regierungskreise übereinstimmend die Hoffnung der Presse, daß es gelingen werde, Bulgarien zugunsten des Viererbundes dadurch umzugewinnen, daß man Bulgarien Makedonien anbietet.

Serbien lehnt Gebietsabtretungen ab.

Als Est meldet aus Sofia: Der hiesige russische Gesandte Sawinski ist aus Risch, wo er im Auftrage seiner Regierung versuchte, die Serben zu einer Gebietsabtretung an Bulgarien zu bewegen, erfolglos zurückgekehrt. Serbien hat gegen seine Anträge offen Stellung genommen.

Eine Schluppe der Russen im Kaukasus.

Nach glaubwürdigen privaten Meldungen aus Egerum haben die türkischen Truppen am Dienstag den Feind vor dem rechten türkischen Flügel aus seinen alten Stellungen vertrieben und mit großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von den türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in Unordnung zurück. Nach einer anderen Meldung hofft man, daß die Russen jetzt noch andere wichtige Punkte räumen müssen.

Drabtnachrichten.

Berlin, 29. Juli. Aus Athen meldet die Waffische Zeitung, daß vorige Woche die beiden Dampfer Aquitania und Maurenia mit Truppen in Mudros angekommen sind. Die Truppenverbände werden fortgesetzt. Der Schlachtkreuzer Lion, der in dem Gefecht an der Doggerbank am 24. Januar schwer beschädigt wurde, ist jetzt ebenfalls in Mudros eingetroffen.

Berlin, 29. Juli. Das Tageblatt bringt eine Meldung aus Belgrad, nach welcher der Corriere d'Alba aus Tunis telegraphiert worden ist, daß die Italiener auch die wichtige Disce Gadam in Tripolis erobert haben und auf tunesisches Gebiet übergetreten sind.

Köln, 29. Juli. In der Köln. Volks-Ztg. veröffentlicht Kardinal Heilig von Hartmann einen Erlass, der u. a. besagt: Der Jahrestag des Kriegsbeginns am 1. August bietet uns Anlaß, dem Herrn für seine Hülfe innigsten Dank auszusprechen, und ihn zu bitten, daß er uns weiter seinen Beistand leistet bis zu einem glücklichen Ausgang. — Es werden dann für den Sonntag besondere Gebete angeordnet.

London, 29. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der dänische Dampfer Ise hat in Lynemout die Belagerung der norwegischen Insel Farö gestiftet, die am Sonntag von einem deutschen U-Boot in Brand gesteckt worden war.

London, 29. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) In Grimby landete die Belagerung der norwegischen Insel Sagne, die von einem deutschen U-Boot am Sonntag in Brand gesteckt worden war. Die Belagerung erlitt, zehn Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes erhalten zu haben. Es wurde dann von dem schwedischen Dampfer Lofe aufgenommen.

London, 29. Juli. Das Reutersche Büro meldet aus Lowestoft: Das Fischerfahrzeug Westwardho ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung landete in Lowestoft.

Aus belgischen Archiven.

(Drahtmeldung.)

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt heute in einer Sonderbeilage Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Ministerrat des Auswärtigen in Brüssel aus den Jahren 1905 bis 1914. Unter der Ueberschrift: Aus belgischen Archiven... bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung zu den Berichten: Die Archive der belgischen Regierung haben bereits verschiedene Dokumente von geschichtlicher Bedeutung zu Tage gefördert. Erneute Nachforschungen haben zum Auffinden weiteren wertvollen Materials, namentlich der Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an die belgische Regierung geführt.

Das Getreide muß jedem Deutschen heilig sein.

Die aufgefundenen gesandtschaftlichen Berichte bieten ein ungewöhnliches Interesse als Quellmaterial für die Vorgeschichte des Krieges. Die Berichte können den Anspruch erheben, als eine objektive diplomatische Darstellung der internationalen Politik vor dem Kriegsausbruch zu gelten. Sieht man die Sympathien des ganz dem französischen Einfluß verfallenen belgischen Volkes für die Westmächte in Betracht, Sympathien, die ihren Ausdruck fanden in der feindseligen Haltung, die die gesamte belgische Presse Deutschland gegenüber stets entgegengebracht hat, so ist es umso bemerkenswerter, daß die Berichterstattung der belgischen Gesandten ein Anlagematerial gegen die Politik der Ententemächte enthält, wie es verächtlicher kaum gedacht werden kann. Wir werden fortlaufend zunächst eine Anzahl von Berichten der belgischen Gesandten in Berlin, London und Paris aus den Jahren 1905 bis 1914 veröffentlichen, in denen in der denkbar prägnantesten Form hervortritt, daß es die in dem Jahre 1914 von England eingeleitete gegen Deutschland gerichtete Ententepolitik gewesen ist, die tiefe Spaltungen in Europa hervorgerufen hat, welche schließlich zum gegenwärtigen Kriege führten. Die englische Regierung als Triebfeder Deutschlands gerichteten Bestrebungen der Entente bilden ein immer wiederkehrendes Thema der Berichte. Mit großem Schmerz haben es die Gesandten schon sehr früh erkannt, daß der durch den Dreißundjahrigen gestiftete Weltfrieden durch die politischen Bestrebungen der Entente gefährdet wurde. Umgekehrt findet die Friedensliebe des deutschen Kaisers die friedlichen Tendenzen der deutschen Politik und die große Langmut Deutschlands den Provozierungen Englands und Frankreichs gegenüber volle Anerkennung. Herr Poincaré hat unlängst in einer Rede den Friedensgeist Frankreichs und der französischen Politik vor dem Kriege betont und sich bemüht, Deutschland als den Friedensstörer Europas hinzustellen. Wir haben uns bereits mit dieser Behauptung des Herrn Poincaré beschäftigt, wir können aber unsere früheren Ausführungen nunmehr durch das Urteil des Vertreters des mit Frankreich verbündeten Belgiens in Paris ergänzen, der wohl den Anspruch erheben darf, als unparteiischer Beobachter zu gelten. Am 16. Januar 1914 hat der Gesandte Baron Guillaume seiner Regierung einen Bericht erstattet, in dem sich folgende Stelle findet: Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde es gewesen sind, die die nationalistische chauvinistische, militaristische Politik erfinden und befohlen haben, deren Wiedererleben wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa und Belgien. Es ist, als Baron Guillaume die Ereignisse vorausgesehen hätte, die nur ein halbes Jahr später eintraten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben.

Von Stadt und Land.

Aue, 29. Juli.

Abdruck der Solonitzgen, die durch ein Korrespondenzblatt heimlich gemacht sind, ist aus im Buzige — nur mit genauer Kundenkarte geht.

Wettervorhersage für Freitag, den 30. Juli: Südwestliche Winde, meist heiter, zu warm, Gewitterneigung, sonst vorwiegend trocken.

Opfertag am 1. August 1918.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erhält folgenden Aufruf, dem ein voller Erfolg aufrichtig zu wünschen ist: Am 1. August steht das deutsche Volk ein Jahr lang im Kriege gegen den größten Teil der Welt. Wunderbar hat seine Heeresmacht die frevelhaften Angriffe der auf uns niedrigen Völker abgewehrt. Das ganze deutsche Volk steht entschlossen zum Siege geeint und kraftvoll zusammen. Der denkwürdige 1. August möge ein Opfertag werden, an dem jeder nach seinen Kräften Gaben auf den Altar des Vaterlandes legen soll. Dieser Tag möge ein Aufschwung zur erneuten Kraftanstrengung werden! Helft alle nach besten Kräften! Die Wohltätigkeitsvereine, für die gesammelt werden soll, sind mannigfaltig. Jeder möge demjenigen Zweck steuern, der ihm am nützlichsten scheint. Als Anhalt diene die Empfehlung der nachstehenden Sammlungen: 1. Rotes Kreuz, 2. Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, 3. für erblindete Krieger, 4. für Sanitätskinder.

Sum deutschen Opfertage.

(1. August 1918.)

Ein Jahr lang waltet der furchtbare Krieg; Die deutsche Lösung heißt: deutscher Sieg. Denkt, Ihr daheim, der großen Taten, Denkt dankbar unserer tapferen Soldaten! Ein Jahr lang stehen sie draußen schon, Der Bruder, der Liebste, der Gatte, der Sohn Zum Siege entschlossen, mit scharfer Waffe Im Kampfe für Heimat, Freiheit und Ehre.

Drückt Euch des Krieges Last auch schwer, Die Helde draußen biden noch mehr! Das Leben setzen sie für Euch ein, Müht Ihr der Helde würdig sein! Auf! Beigt, weicht hoher Opfernaut Den Deutschen tief im Herzen wußt! All' irdisches Gut ist eitel Tand, Das höchste Heil ist das Vaterland. Ihm opfere jeder, was er vermag, Auf! Denkt an den deutschen Opfertag! Helft denen, deren Not am größten, Helft alle Witwen und Waisen trösten!

Helft allen Betrübten, Leihbolle Wesen! Helft, daß die Verwundeten wieder genesen! Helft unseren Kriegern, den Flehen und Klagen, Eine Arbeitsstatt, eine Heimat finden. Mit Liebesgaben, immer neuen, Helft unsere tapferen Helde erfreuen, Daß sie geküßt in heil'gen Ringen Ihr schweres Heldeverlo vollbringen.

Die Herzen auf! Mit vollen Händen Beelit Euch, reiche Gaben zu spenden!

H. Prossat.

Wir Sachsen legen den genannten Sammlungen noch die eben begründete Stiftung Heimatdank zu, die bekanntlich berufen ist, die staatliche Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen innerhalb Sachsens zu ergänzen.

* Fürsorge für uneheliche Kinder der Kriegsteilnehmer. Mit der Bitte um Veröffentlichung wird uns geschrieben: Das Reichsgesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. 2. 1888 und vom 4. 8. 1914 gewährt den unehelichen Kindern der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms, sobald diese während der Mobilmachung in den Dienst eintraten, im Falle der Bedürftigkeit einen Anspruch auf die in dem Gesetze vorgesehenen Unterstützungen, insofern die Verpflichtung des Eingetretenen als Vater zur Gewährung des Unterhaltes festgestellt ist. Der Anspruch ist geltend zu machen, bei dem Dienstleistungsverbande, innerhalb dessen das uneheliche Kind seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Die Kriegsabfertigungsvorschrift sowohl wie das Militärhinterbliebenengesetz kennen nicht die Gewährung irgend welcher Gehältnisse an uneheliche Kinder. In einem neueren Erlaß hat das Kriegsministerium verfügt, daß nunmehr den unehelichen Kindern, denen bereits auf Grund ihres Anspruches nach dem oben angegebenen Gesetze zu Leistungen ihrer Väter eine Unterstützung zugesprochen war, auch nach dem Tode ihrer Väter, der im Kriege oder infolge einer Kriegsverwundung oder einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung eingetreten ist, im Bedarfsfälle einmalige Unterstützungen im Rahmen des jährlichen Kriegswaisenbetrages zugesprochen werden dürfen. Das Kriegsministerium hat sich die Entschließung über die Unterstützungsgesuche selbst vorbehalten. Die Anträge sind aber weder an das Kriegsministerium noch an die stellvertretende Intendantur in Leipzig zu richten, sondern an das Bezirkskommando, in dessen Bezirk das uneheliche Kind seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, für Aue u. Umgebung also beim Bezirkskommando in Schneeberg. Es können auch Anträge, die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen bereits abgelehnt sind, auf dem gleichen Wege wiederholt werden.

Das Austragen der Brot- und Weizenmarken. Die Helfer und Helferinnen, die seither bei dem Austragen der Brot- und Weizenmarken mit behilflich waren, werden gebeten, auch diesmal sich wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Auch möchten sich noch neue Helfer oder Helferinnen melden, die bis jetzt noch nicht Brotmarken mit ausgeragen haben, um dies mal mitzutreten, damit die Marken rechtzeitig an die Hausaltungen gelangen können. Die am vergangenen Sonntag abgegebenen Markentafeln sind wieder gefüllt worden, und können morgen Freitag, den 30. Juli und Sonnabend, den 31. Juli d. J. während der Geschäftsstunden von den freiwilligen Helfern und Helferinnen im Stadthause, Zimmer Nr. 29 in Empfang genommen werden. Die Austragung muß an diesen beiden vorgenannten Tagen erfolgen.

Soldatischer Kartoffelverkauf. Die am Donnerstag der vorigen Woche am Bahnhof abgegebenen Kartoffeln, die sich als mit einer Krankheit behaftet und daher für den menschlichen Genuß ungeeignet erwiesen haben, werden, soweit sie nicht gefocht oder gekümpft von den Abnehmern selbst verbraucht werden, zurückgenommen, worüber morgen vormittag in Einwohnernachrichtungsamt mitgeteilt wird, insbesondere auch über die Zeit und den Ort der Rückgabe. Im Wiederamte wird auch die Rückzahlung des Guthabens geregelt.

Erntearbeiter für Belgien. Als König aus der Luft gegriffen hat sich ein in Aue und in seiner nächsten Umgebung verbreitetes Gerüde herausgestellt, nämlich daß erwachsene Personen und sogar Schulkinder zu Erntearbeitern nach Belgien geschickt würden. Den zuständigen Stellen ist ein Bedarf an solchen Arbeitskräften niemals bekannt geworden. Alle Arbeitskräfte werden aber in der Heimat dringend gebraucht, sobald niemand nötig hat, sich mit unnützen Reise- und Lebensunterhaltsgedanken zu beschäftigen.

Die Hundsteuer ist zu bezahlen! Die Frist zur Zahlung der Hundsteuer für das zweite Halbjahr 1918 ist am 24. Juli dieses Monats abgelaufen. Mit dem Zwangs-Verfahrensverfahren wird nunmehr auf Kosten der Säumigen vorgegangen.

Schneeberg, 29. Juli.

Turnerwanderung. Die Turnerinnen des Erzgebirgs-Turnganges (D. T.) unternehmen kommenden Sonntag, den 1. August von hier aus eine gemeinsame Wanderung nach dem nahen Keilberg. Der Abmarsch erfolgt vorm. 11 Uhr vom Marktplatz aus. Auf dem Keilberg finden allgemeine Freilebungen und Spiele statt. Die Spielgeräte sind mitzubringen.

Boden, 29. Juli.

Helidentod. Der Krieg hat ein weiteres Opfer an unserer Gemeinde gefordert. Nach eingegangener Nachricht ist der Landwehrmann Nordmayer Emil Hermann auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch Kopfschuß gefallen und durch einen hiesigen Kameraden beerdigt worden. Er hinterläßt die Witwe und neun Kinder, die sämtlich unter 14 Jahre alt sind.

Rosenthals 95 Pfg.-Woche

Beginn: Sonnabend, den 31. Juli

Beginn: Sonnabend, den 31. Juli

Trotz der enormen Preissteigerungen sämtlicher Webwaren bietet Ihnen die 95 Pfg.-Woche die grössten Vorteile.

Max Rosenthal, Aue, Markt 3.

Aufruf!

Fast ein Jahr schon umbrandet unser Reich und Volk der furchtbarste Krieg, der es je bedroht hat. Das ganze wehrhafte Volk steht in Waffen und siegreich schirmt es unser Land und Heim und Herd. Auch aus unserer Stadt stehen über 2000 Mann im Felde. Bei aller Unterstützung durch Reich, Bezirk und Gemeinde bleibt an so manchen Stellen Not und Mangel nicht aus. Da gilt es für uns in der Heimat durch freiwillige Gaben einzuspringen und zu helfen.

Wir vertrauen darauf, dass unsere Einwohnerschaft weiterhin gern und reichlich beiträgt, um entstandene Not auszugleichen, in dem Bewusstsein, dass auch solche Gaben und Leistungen für den Bestand unseres Vaterlandes unerlässlich sind.

Bare Spenden und sonstige Gaben werden in der städtischen Sparkasse entgegengenommen.

Alle Einwohner der Stadt, welche einer Stelle Unterstützungen gewähren, werden gebeten, die Namen der Unterstützten und die Art der Unterstützung auf dem Versicherungsamte des Stadthauses zu melden, damit eine gerechte Verteilung der Hilfe an die Notleidenden ermöglicht wird.

Der Rat der Stadt Aue. Die Stadtverordneten.
Hofmann. Justizrat Raabe, z. Zt. Vorsteher.

Apollo-Licht-Spiele
Aue **ASS** Bahnhofstr.
Haus erster Darbietungen

Verstüme niemand **heute abend 7 bis 9 und 9 bis 11 Uhr** die letzten zwei Vorstellungen

„Der Hund“
von Baskerville.
Dazu das glänzende Beiprogramm.

Voranzeige für Freitag bis Sonntag.
Zwei grosse dramatische Schauspiele.

Die Flucht vor dem Tode.
Ein hochdramatisches Lebensbild. Spielt in vornehmer Gesellschaft.

Der Minen-König.
Sensationsschauspiel in 3 Akten.

Kaufe jeden Posten von **ausrangierten Ledertreibriemen** nicht unter 10 cm br it. zu höchsten Preisen. Angebote unter J. N. 774 an Haasenstein & Vogler, H.-G., Chemnitz erbeten.

Kautschukstempel für jeden Bedarf liefert schnell und billig
Auer Tageblatt.

Bar Geld gibt sicheren militärischen Personen, ev. ohne Bürgschaft. Ratenrückzahlung gestattet. Irmeler, Berlin, Großbeerenstr. 9. Beamte bevorzugt. Provis. erst bei Auszahlung.

Eine Flasche Hertrichs Bitter ist die beste Erquickung für unsere Soldaten!

Für einen Feldpostbrief, gefüllt mit Hertrichs Bitter, sind unsere wackeren Kämpfer ganz besonders dankbar! Das beweisen die täglichen von allen Kriegsschauplätzen bei dem Fabrikanten einlaufenden Dank- und Anerkennungsschreiben. **Hertrichs Original-Feldpostpackungen in unzerbrechlicher Umhüllung sind in den bekannten Niederlagen von Hertrichs Bitter zu haben.** Man wolle Nachahmungen zurück.

Einziger Fabrikant **Hans Hertrich, Hof**, gegründet 1875. Königlich Bayerischer Hoflieferant. Lieferant der Armee!

Preis für die 1/2 Flasche mit ca. 1/2 Liter Inhalt Mk. 2.25, für die 1/3 Flasche mit ca. 1/3 Liter Inhalt Mk. 1.75.

In Aue zu haben bei **Christian Voigt, Markt, Hermann Helmer, Wettin-Drogerie, Robert Illing, Wettinstraße 29, Arno Reich, Wettinstraße 68, Paul Klotz, E. Richtsteiger, Zelle, Consumverein und Albert Schwaize, Mineralwasserfabrik.**

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Redakteur Fritz Arnold. Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft in A. S.

Kopfhärwässer
in großer Auswahl empfiehlt preiswert
Gustav Stern
Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue, Wettinstraße 48 am Wettinplatz
Ausgefärbte Frauenhaare kauft stets der Obige.

Kaufe
am Freitag den 30. Juli von 9-5 Uhr
Gebisse
(auch einzelne Zähne) zu höchsten Preisen.
Hotel Burg Wettin, Aue, Zimmer Nr. 2. Frau Baunat.

Bitte nicht übersehen!
Zwei gebrauchte noch in gutem Zustand befindliche **Grasmähmaschinen** sind wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen. Kaufsüchtige dafür auch Jungvieh ein.
Beterfeld Nr. 111 C.

Eine gebr. Kinderkutsche zu kaufen gesucht
Löhniger Str. 3, p. r. bei M. S.

Metallgießer, mit allen Spezialgüssen sowie perfektem Stokillenguß durch langjährige Tätigkeit praktisch vertraut, sucht Stellung als **Vorarbeiter od. Meister.** Best. Angebote erbeten an **Wilhelm Weißbrodt, Wettinstraße 70.**

Junger militärfreier Schlosser, der schon auf Schnitt- und Stangenbau gearbeitet hat, als **Werkzeugeinspanner** für sofort gesucht.
Best. Angebote mit Angaben über Alter, bisherige Tätigkeit und Militärverhältnis an **Gebrüder Jacob, Zwidau Sa.**

Kraft. Schulknabe als Laufbursche gesucht
zu erf. in d. Belharisch. d. Bl.

Dreibank
Schlachthof Aue.
Morgen Freitag vormittag von 1/2 10 Uhr an Verkauf von minderwertigem Fleisch.

Stube, Küche u. Kammer ab 1. Nov. oder auch früher zu vermieten. Näheres **Sodauer Straße 26, II.**

Ersterwohnung, best. aus Stube, Küche, Kammer, Mitte der Stadt, ab 1. Okt. zu verm. Zu erf. im Auer Tagebl.

Möbl. Zimmer Woche 3 M., auch m. Mittag i. d. f. **Albertstraße 6, II.**

Erdarbeiter sofort gesucht.
Ernst Groß, Tiefbauunternehmer, Aue.

Die Homöopathische Abteilung von **Kuntze's Apotheke** bringt Ihre Medikamente in empfehlende Erinnerung.

Beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Schwieger- und Großmutter und Tante, Frau **Johanne Friederike verw. Günther** sind uns viele Beweise der Liebe und Verehrung für die Verstorbene bekundet worden. Wir sagen Allen nur hierdurch unseren besten Dank. Ganz besonderen Dank sprechen wir hiermit der Firma **Geitner & Co.** aus für die Unterstützung seit vielen Jahren und die herrliche Blumenspende. Ferner danken wir noch Herrn Pastor **Conrad** für die trostreichen Worte beim Begräbnisse.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Schneeberg und Aue, 29. Juli 1915.

K. S. Militärverein I Aue.
Sonnabend, den 31. Juli 1915, abends punkt 1/2 9 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal Restaurant Kronprinz.
Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.
Der Gesamtvorstand.

Carola-Theater Aue.
Direktion: Fritz Steiner.
In Anbetracht der erforderlichen Proben für das neueste, vaterländische Werk:
Unsere Feldgrauen
bleibt das Theater bis einschl. Sonnabend geschlossen.
Erstaufführung Sonntag.
Die Direktion.

Amtl. Bekanntmachungen.
Kriegsunterstützung in Aue.
Die Kriegsunterstützung für die erste Hälfte des Monats August zahlen wir **erst** an folgenden Tagen aus:
Montag, den 2. August vorm. 8-10 Uhr Buchst. **A-C**
Montag, den 2. August vorm. 10-12 Uhr Buchst. **B-F**
Montag, den 2. August nachm. 3-5 Uhr Buchst. **G-I**
Dienstag, den 3. August vorm. 8-10 Uhr Buchst. **M-R**
Dienstag, den 3. August vorm. 10-12 Uhr Buchst. **S**
Dienstag, den 3. August nachm. 3-5 Uhr Buchst. **T-Z**
Diese Zeiten sind pünktlich einzuhalten.
Alle Veränderungen (Geburts- und Todesfälle, Verurteilung und Entlassung, Eintritt der Hinterbliebenen-Fürsorge) sind sofort zu melden.
Die Ausweisarte ist vorzulegen.
Zahlstelle: Stadthaus, Stadtkasse, Eingang Leffingstraße, Erdgeschoß, Zimmer 25. **Der Rat der Stadt.**

Aue. Städtischer Kartoffelverkauf.
Wer am 22. Juli 1915 am Bahnhofe von uns Kartoffeln bezogen hat, wolle sich wegen ihrer Rückgabe bzw. wegen Rückzahlung des Betrags am 30. Juli 1915 vormittag im Einwohnermeldeamte einfinden. Die Kartoffeln sind zunächst nicht mitzubringen. Als Futterkartoffeln können sie für 2,50 Mark für den Zentner gehalten werden.
Aue (Erzgeb.), 29. Juli 1915.
Der Rat der Stadt.

Tagung des Kriegsausschusses der Sächsischen Industrie.

Der Kriegsausschuss der Sächsischen Industrie trat am Dienstag, den 27. Juli d. J. unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienrates Lehmann-Dresden im Sitzungszimmer des Verbandes Sächsischer Industrieller zu seiner vierten Sitzung während des Krieges zusammen.

Als Vorsitzender der Sitzung wirkte Herr Geheimrat Dr. Schreiber, Geheimrat Rat Just, Geheimrat Rat Dr. Döhne, vom Ministerium des Innern, Geheimrat Regierungsrat Dr. Morgenstern, vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Senator Dr. jur. Graf Böttger von Gschäft, und vom Kriegsministerium Major Kuerbach und Major Schulze-Garten. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete eine Aussprache über die finanzielle Lage des Deutschen Reiches während des Krieges und nach dem Krieg.

und nach Befinden für diese Zwecke Kapitalien bereitzustellen. Der Kriegsausschuss kam nach einem Bericht des Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann hierüber zu der Auffassung, daß es kaum nötig sein würde, eventuell derartige Bereitstellungen von Kapitalien, die auch sonst auf große Schwierigkeiten stoßen würde, ins Auge zu fassen, da die Gefahr einer Arbeitslosigkeit nach dem Kriege in keiner Weise als wahrscheinlich angenommen werden könne.

Wünsche der sächsischen Industrie zu dem Herstellungsverbot von Baumwollwaren. Ein, über die Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Bauer-Riederhöft berichtete und über die eine eingehende Aussprache namentlich unter den anwesenden Vertretern der Textilindustrie stattfand, von denen neben dem Berichterstatter besonders Geheimrat Kommerzienrat Marwig-Dresden, Fabrikbesitzer Hebel, Plauen, ferner der Vorsitzende und der Geschäftsführer der Baumwollfabrikanten-Vereinigung von Chemnitz und Umgebung, Stadtrat Dörmmer und Syndikus Roßbach vertreten waren.

zulehrend seien und neben anderen Wünschen insbesondere auch gefordert, daß die Einschränkung, wonach die bis zum 1. August zur Aufarbeitung freigegebenen Vorräte der dem 12. Juli ds. J. geliefert sein müssen, nicht gelassen würde. Als erstrebenswert wurde weiter die möglichste Aufhebung der während der Kriegszeit geschlossenen Verträge, soweit dieselben infolge der Durchführung des Herstellungsverbotes während des Krieges nicht erfüllt werden könnten, bezeichnet und ferner der Grundgedanke, daß bei den auf besonderen Antrag zu gewählenden Betrieben Freigabe von Baumwolle namentlich für diejenigen Betriebe erfolgen solle, die in der Lage sind, bei wenig Freigabe von Baumwolle eine große Anzahl von Arbeitern mit hohen Löhnen zu beschäftigen.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

Gleichzeit mit einem Trupp von 600 Gefangenen — im ganzen hatte dieses Korps allein an diesem Tage nur 3000 Gefangene gemacht — langten wir im Stabsquartier unseres Reservekorps wieder an. Ezzellens selbst beauftragte die Leute, die fast durchweg einen guten Eindruck machten und davon zeigten, daß die Russen in den Dnjestr-Schlachten ihre besten Truppen eingesetzt hätten. Dann ging es zu Tisch. So mächtig die Unterkunft war, so ausgezeichnet war die Verpflegung, die hier doch ausschließlich auf den eigenen Nachschub angewiesen ist.

Nichts kann mich kränken, schmerzen, Denn Gott dich mir erhält; Mit meinem Blick im Herzen, Trost ich der ganzen Welt.

Deutsche Helden von 1914.

Dem Leben nachzählt von Irene v. Hellmuth.

Langsam öffnete Annemarie das Heft. „Mein Tagebuch!“ las sie. Dann löste ein schmerzlicher Aufschrei durch das stille Zimmer. — Annemarie hielt sich an der Kante des Tisches fest, und Emmi eilte herbei, die blinkende Lippen. Emmi führte die Schwester sanft zum Sofa und drückte sie in die Kissen nieder. Ein Schluchzen erschütterte sie bei dem trostlosen Zimmer, der so deutlich auf dem bleichen Gesicht lag.

Menschen! Alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues Gedenden weihen! Mein Kopf ist noch ganz wirr, ich muß mich erst bestimmen, um zusammenhängend schreiben zu können. Denn an dem Tage, an dem Ihr Verlobter den Heldentod fürs Vaterland fand und er mich beauftragte, Ihnen seinen letzten Gruß zu senden, nebst seinem Tagebuch und dem Eisernen Kreuz, wurde ich selbst durch einen Kopfschuß schwer verwundet, so schwer, daß ich lange Zeit ohne Bewußtsein war und auch jetzt noch sehr zu leiden habe.

Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir? Sie hat ihn weggerissen — Er lag zu meinen Füßen, Als wär's ein Stück von mir! Ja, so war es. Zwar keine Kugel, sondern eine platzende Granate hat dem armen Karl das Bein zerschmettert und ihm die Brust aufgerissen! Jede Hilfe kam da zu spät, das sah ich gleich! Doch war er bei Bewußtsein. Er starb wie ein Held, — keine Klage, kein Schmerzenslaut kam von seinen Lippen. „Ich sterbe gern“ — sagte er zu mir mit Ausblicke seiner letzten Willenskraft, — „wenn nur das Vaterland gerettet, der Sieg auf unserer Seite ist! Wenn alle die Opfer nicht vergebens gebracht werden! Wie wird meine arme Annemarie meinen Tod ertragen? Schide ihr mein Tagebuch und mein Eisernes Kreuz, und schreibe ihr, sie soll nicht weinen!“ — Dann sank er hin. Später erfuhr ich, daß er mit noch zwei anderen Kameraden ein gemeinsames Grab gefunden hat, und daß der Hauptmann, dem er nützlich das Leben rettete, ihm einen ehrenvollen Nachruf widmete. So schläft er auf einer hohen Anhöhe, sein Grab haben die Kameraden mit Blumen geschmückt, und ein einfaches Holzkreuz trägt die Namen der Tapferen, die dort ruhen. Eine einsame Säule steht daneben. Sollte ich einmal in Ihre Vaterlande kommen, — vorausgesetzt, daß ich in diesem Kriege

mit dem Leben davonkomme, — würde ich mir erlauben, Sie zu besuchen. Dann will ich ganz ausführlich berichten. Aber wer kann heute sagen, wie alles kommen wird! Ihr Bräutigam hat mir viel von Ihnen erzählt. Er muß Sie sehr geliebt haben. — „Wenn du meine Annemarie kennen würdest“, sagte er oft, „so müßtest du mir recht geben, sie ist eine Perle, ein Edelstein, mein ganzes Glück!“ Dann sah er stets glücklich aus, wenn er so sprach! Ich muß schließen, das Schreiben strengt mich noch immer sehr an. Vielleicht sehen wir uns einmal, ich glaube, ich würde Sie sofort erkennen. Ihr Bild sah ich nämlich öfters bei Ihrem Verlobten. Er wird es wohl mit ins Grab genommen haben, denn er trug es stets bei sich. Leben Sie wohl und Gott tröste Sie!

Eugen Bruchsal, Oberleutnant. Annemarie ließ die Blätter sinken und starrte traurig vor sich hin. „Schreibe ihr, sie soll nicht weinen!“ hatte er gesagt. Ach, er mochte Tränen nicht leiden, und doch, wer sollte nicht weinen bei solchem Jammer, wenn die besten, edelsten Menschen dahinsinken! Emmi erschrak fast, als sie die Schwester betrachtete, so bleich und schmal sah das liebliche Gesicht aus. Sie ging leise hinaus, die Mutter zu benachrichtigen; denn sie hoffte, daß diese eher die rechten Worte fand, das gequälte Herz zu erheitern. Annemarie aber schloß sich in ihr Zimmer ein und mochte niemand sehen. „Wenn doch Papa erst käme!“ seufzte die Mutter bang, als Annemarie sich weigerte, etwas zu genießen, nach ihre Tür zu öffnen. Der Sanitätsrat hatte jetzt oft den ganzen Tag keine Viertelstunde für seine Familie übrig. Die ganze Stadt war voll von Verwundeten, und immer noch wurden neue Lazarette errichtet. Da gab es viel zu tun für den gewissenhaften Arzt; überall begehrte man seine Hilfe, seinen Rat, und er hatte manchmal nicht Zeit, ein paar Witten zu essen. Erst am nächsten Tage begab sich Annemarie zu der Mutter Ludwigs, um ihr die furchtbare Kunde zu bringen. Wie schwer ihr dieser Gang wurde! Die zitternden Füße wollten sie kaum tragen. Und dann erriete sie erschütternd neben dem Beinhügel der alten Frau und barg den Kopf in deren Schoß. Zitternd freizuhelfen die weißen Hände das weiche Haar des jungen Mädchens, indes Tränen um

ternigen Worten die erfreulichen Erregungszustände der heutigen Kämpfe kennzeichnend, dankte der General seinen braven Truppen. Dann klangen nach einem feierlichen Hurra auf den Wertvollsten Kriegshelden die Gläser zusammen.

Es war schon sehr Uhr vorüber, als wir uns erhoben. Man hatte freundlichweise ein Nachquartier für uns in einem Bauernhause des benachbarten Dorfes ausfindig gemacht. Doch die Aussicht, unsere Kenntnisse von der russisch-galizischen Insektenwelt in besonders ergiebiger Weise bereichern zu müssen, ließ uns die nächste Heimsfahrt trotz mancher Jährlichkeiten verlockender erscheinen. Freilich waren es an 120 Kilometer bis zu unserem Standort beim L. D. R. zum Teil auf schlechten Feldwegen mit halbzerfallenen Brücken, und ein halbes Dutzend Meilen weiter östlich standen die Russen immer noch diesseits des Dnjepr. Aber der Mond schien so hell, und die milde Nachtluft war so erfrischend nach der Schwüle des Tages. So furbelten wir an. Eine herrliche Fahrt die ersten zwei Stunden lang. Leider sollte die letzte Stunde noch eine traurige Überraschung bringen. In phantastischen Formen, von den Strahlen des Mondes wie mit einer Aureole umrandet, bauten sich vor uns im Süden die Berggruppen der Karpaten auf. In den Wäldern und Tälchen glitzerte und funkelte es. Mädchenstimmen, wenn der Donner der Kanonen nicht gewesen wäre, der von Nordosten her fast unaussprechlich zu uns herüberdrang. Wir kommen durch eine Ortschaft. Doppelt grauig ragen die kahlen Schornsteine, die allein von den verbrannten Wohnstätten übrig geblieben sind, in die bläuliche Nachtluft auf. Da — plötzlich dem verbotenen Gebirge Feuerstein. Der Feind? — Nein! eine Bäckerei-Kolonne, die in der Nachtsicht ihrer Tätigkeit nachgeht. Nahe dabei eine Feldschlacht, die eben erst angekommen und beim Einrichten begriffen scheint. Eine ganze Rindviehherde ist in ihrem Gesolge. Sie weidet auf einer ebensolchen Wiese, und ab und zu mischt sich das Gebrüll eines ihrer Tiere in den mächtig verhallenden Kanonendonner.

Weiter geht es. Links in einer Talenkung ruht eine Kolonne. Die Mannschaften schlafen unter den sauber ausgerüsteten Fahrzeugen. Die Pferde angepflockt daneben. Eine Feldbahn um die Schultern wandert der Posten auf und ab; denn es ist kühl dort unten im aufsteigenden Nebel. Schwere Dienste hat auch der Train. Tag und Nacht auf der Landstraße, tut er unermüdlich seine wichtige Pflicht. Seine Tätigkeit ist die Vorbedingung für die Leistungsfähigkeit der schreitenden Truppe. Auch auf diesen Teil unserer Heeresmacht dürfen wir stolz sein. Ein Wald steigt vor uns auf. Wir kennen ihn. Hier hatten die Russen einen ihrer Hauptstützpunkte bei der Verteidigung der Strz-Obene. Noch stehen die Drahtgitternetze. Noch sind die Erdwerke nicht eingeebnet, die, oft in mehreren Reihen übereinander, zu einer furchtbaren Festung sich anordnen. Noch furchtbarer, als sonst, ist ihr Eindruck in dieser Mondnacht. All diese schwarzlichen Erdwörter beleben sich. Schreckensvolle Bilder eines grausigen Kampfes steigen vor uns auf. Nicht allzu schwer wird es der Phantasie gemacht. Noch schwebt jener absehbare furchtbare Reihengeruch über diese Wälder, der überall da ist, wo die Russen größere Verluste hatten. Oft haben sie ihre Toten nur so oberflächlich eingescharrt, daß die Stiefelabdrücke über den Boden aufragen. Doch hier hat auch von den Unsrigen manch Tapferer sein Leben lassen müssen. Viele weiße Holzkreuze stehen auf dem stillen Soldaten-Friedhöfe dort unten zwischen den hohen Tannen. In stillem Gebet fahren wir vorüber. Der Nebel wird dichter und dichter. Plötzlich lautes Rufen vor uns. Wir verlangsamen. Die Gestalt eines winkenden Mannes löst sich aus dem Dunst.

Träne über die bleichen Wangen rollte. So sahen sie lange, lange — — —
Mit besorgten Blicken betrachtete der Sanitätsrat in den nächsten Tagen das junge Mädchen, das bleich und still im Hause herumhockte und meist untätig, mit im Schöße gefalteten Händen dasaß, weder essen noch reden mochte und auf keine Frage Antwort gab. Nicht einmal das holde Geplauder der kleinen Susi, das stets aufleuchtend auf sie gewirkt hatte, vermochte ihr nur einen Schimmer von Mädeln zu entlocken. Emmi brachte das Kind zu Annemarie, wenn diese, in trübe Gedanken versunken, in ihrem Zimmer saß, wo sie oft ganze Tage lang allein blieb, ohne von irgend jemand Notiz zu nehmen. Jetzt half kein liebevolles Zureden, kein Schellen, man war stets im Zweifel, ob sie hörte, was man mit ihr sprach. Nicht einmal zu ihrer mütterlichen Freundin mochte sie mehr gehen, sie verließ überhaupt das Haus nicht mehr. In ihrer Angst und Sorge schickte die Frau Sanitätsrat zur Frau von Bär, um diese holen zu lassen; denn von der Mutter Ludwigs war am ersten Hilfe zu erwarten. Da Annemarie sich weigerte, ihr Zimmer zu verlassen, stieg die alte Dame die Treppe hinauf und klopfte vernehmlich an die verschlossene Tür. „Du wirst mich doch nicht weg schicken, Kind? Ich bin's ja, Ludwigs Mutter, sei doch vernünftig, ich möchte dich gern sehen, bin ja jetzt so verlassen und allein, da auch du nicht mehr zu mir kommst! Und mein armer Ludwig hat mir fest versichert, ich würde an dir eine Tochter finden, wenn er nicht mehr heimkehren sollte!“ Drinnen blieb alles still, nur ein leises Schluchzen drang an das Ohr der Lauschenden, die in energischem Tone fortfuhr: „Wenn mein Sohn wählte, daß du mich vergebens bitten läßt, er würde sich wundern!“ — Da slog der Miegel zurück und die grollende Stimme Annemaries ließ sich vernehmen: „Was quält ihr mich denn so entsetzlich? Kommt ihr mir nicht einmal des bißchen Ruhe gönnen? Ich verlange doch weiter nichts, als daß ihr mich zufrieden laßt! Ich habe es schon oft gesagt: Ich kann keine Menschen sehen! Ich begreife nicht, woher du diese Ruhe nimmst, wie kann man nur so gefast sein! — Aber du, — du hast Ludwig nicht so geküßt, wie ich, — das wußte ich längst!“ —
Ein bitteres, schmerzliches Mädeln kuschte über die

Seid sparsam mit Brot und Mehl! Der endgültige Sieg hängt mit davon ab!

Unser Wagen hält. Was gibt es? Aufgeregt schreitend berührt der Mann. Aber er schreit ruffenisch. Wie versteht ihn nicht. Erst als er um die steile Böschung hinabfährt, sehen wir, was geschehen ist. Unten im Grunde liegt ein deutsches Militärkraftfahrzeug, das sich vollständig überschlagen hat, in Trümmern, und darunter zwei Soldaten. Mit großer Mühe werden sie hervorgezogen. Der eine röhrt nur noch; sein Schädel ist gespalten. Der andere gewinnt die Befürmung wieder und berichtet, daß die Sanitätsmannschaften zur Front beordert haben und daß sie bei der Rückfahrt im Nebel den Weg verfehlten und abgestürzt sind. Sie beide sind Wandsturmleute, ihres Gelbens Wachartler aus Bremen. Den Bekehrtenpundeten trugen wir in unseren Wagen. Er atmet und stöhnt und kann die Beine nicht bewegen. Wir liefern ihn im Lazarett ab und erfahren nach einigen Tagen, daß er außer Gefahr ist und Hoffnung hat, wieder ganz auf die Beine zu kommen. Dem anderen senden wir einen Krankenwagen entgegen. Doch leider ist bei ihm alle Mühe vergebens. Drei Tage darauf senkte man ihn in die Erde. Auch er starb in Ausübung seiner Pflicht für sein Vaterland. Auch seiner wird man in seiner Heimat gedenken als eines Helden.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Neues aus aller Welt.

Feuergefährliche Feldpostsendungen. Neuerdings sind Zigarren zur Verwendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzänder- (Self-) Zigarren gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit nach § 5, II der Postordnung von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Die Postanstalten haben Sendungen mit dergleichen Zigarren nicht zur Beförderung anzunehmen, auch die ortsanfässigen Zigarrenhändler auf das Beförderungsverbot aufmerksam zu machen.

Brotmarkenunterschlagungen in Augsburg. Wie aus Augsburg gemeldet wird, ist dort der erste Fall eines trassen Brotmarkenunterschleifes aufgedeckt worden. Der Lehrling eines dortigen Bäckermeisters stahl seinem Vorgesetzten mehr als 6000 Brotmarken und verkaufte sie gegen Geld an verschiedene Personen, darunter auch qualifizierte Leute. Gegen die Schuldigen ist ein Strafverfahren wegen Diebstahls und Hehlererei eingeleitet worden.

Weddigen's Selbstmord wird jetzt in der üblichen Weise amtlich bekanntgegeben. Die Marineverlustliste Nr. 40 enthält am Schluß schlicht und nüchtern folgenden Vermerk: Weddigen, Otto, Kapitänleutnant, vermisst. Eine weitere Bemerkung deutet an, daß er sich wahrscheinlich nicht mehr unter den Lebenden befindet. — Otto Weddigen hatte zuletzt seinen Wohnsitz in Wilhelmshaven. Der dortige Marineverein Prinz Adalbert von Preußen hat die Sammlung von Beiträgen für die Errichtung eines Denkmals für den untergegangenen Unterseebootshelden in die Hand genommen.

welken Fäße der alten Dame, die ein paarmal mit dem Kopfe nickte und tief aufseufzte, doch sagte sie nichts zu den erregt hervorgestoßen Worten des jungen Mädchens. Weit entfernt, diese Reden abzunehmen, sagte sie die Widerstrebende sagte bei der Hand und führte sie zum Sofa. Dort nahm sie neben ihr Platz, ohne die Hand loszulassen, und begann in ihrer milden Art: „Mein liebes Kind, dieses untätige Umhergehen und dieses Nachgrübeln ist nichts für dich! Du mußt heraus, mußt dich aufraffen, mußt auf andere Gedanken kommen! Bedenke doch, welchen Kummer du deinen Eltern machst! Sie sind in schwerer Sorge um dich! Unser teurer Verstorbenen würde schelten, könnte er dich sehen. Diese Art der Trauer ist ganz und garnicht nach seinem Sinne. Er liebte so etwa nicht! Immer resolut und Kopf hoch, war sein Wahlspruch, aber solch weiches Sich-gehen-lassen war ihm in der Seele zuwider. Das müßt du nicht, sagte er immer.“ Annemarie hob den Kopf und Frau von Bär war schon zufrieden, als sie merkte, daß das Mädchen zuzuhören schien. Sie fuhr deshalb eifrig fort: „Schau, mein liebes Kind, du solltest dir jetzt einen Wirkungskreis suchen, eine Arbeit, die deine Zeit ausfüllt und dich ablenkt!“ „Soll ich vielleicht Kinderfräulein werden?“ rief das junge Mädchen heftig. Frau von Bär lächelte gütig. „Du bist jetzt verbittert, Annemarie. Ich habe etwas anderes im Auge. Sieh, wir haben in der Stadt so viele Verwundete, und fast täglich kommen neue an. Das rote Kreuz sucht noch geeignete Pflegerinnen für die armen, leidenden Krieger, die brauchen ihr Blut vergossen haben um den Feind von unseren Grenzen abzuwehren. Denen das schwere Leid von besten Kräften erleichtern, ihnen tragen helfen, sie trösten, aufzurichten, pflegen, ist eine schöne, segensreiche Tätigkeit und trägt gewiß gute Früchte. Das wäre etwas für dich. Denn an der Hand meines Vaters hättest du Zutritt überall. Und einem Verwundeten die Arsen gereicht rücken, ihm Wasser reichen, ihm das Essen bereiten und was solcher Dienste mehr sind, dazu brauchst es keiner langen Vorbildung, das kann jede Frau von selber, sie darf nur etwas guten Willen mitbringen, dann kommt sie leicht zurecht. Wenn du willst, kannst du morgen schon mitgehen, und du wirst sehen, wie du beim Anblick fremder Weiden,

Die Kronprinzessin als Schützengünigin. Bei dem Schießen im den vom Kaiser gestifteten Königsbad in Kronberg im Taunus gab Herr Köhler für die Kronprinzessin den besten Schuß ab. Die Kronprinzessin hat damit die Würde der Schützengünigin für das Jahr 1918/19 erlangt.

Schwerer Unfall bei einer Kraftwagenfahrt. Bei einer Kraftwagenfahrt, die der Maschinenmeister der Wärfinger Elektrizitätswerke unternahm, überschlug sich der Wagen. Das 4jährige Mädchen des Maschinenmeisters wurde auf der Stelle getötet, ein Monteur und der Chauffeur trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Die Heimkehr der Kriegsinvaliden durch die Schweiz gelangt heute wieder zum Abschluß. Gestern abend ist der letzte Zug mit französischen Kriegsinvaliden von Konstanz nach Lyon abgefahren.

Das Unvorsichtigkeit erschossen. Der 13jährige Sohn des Freiherrn von Graillheim auf Schloß Deulhaus an der Wälf wurde beim Schießen mit einem Flobergetwehre aus Unvorsichtigkeit in den Unterleib getroffen und ist der Verletzung erlegen.

Schwere Erkrankung des Fürsten von Pleß. Der nachts plötzlich an schwerer Blinddarmentzündung erkrankte Fürst von Pleß hat sich im Johanniterkrankenhaus zu Pleß einer gütig verlaufenen Operation unterzogen.

Unfall auf einer Trajektbahn. Wie ein Telegramm aus Jserohn meldet, löste sich in der Ortschaft Frondbedt auf einer Trajektbahn ein Wagen und stürzte Bergab in eine Gruppe Bauarbeiter. Mehrere der Arbeiter wurden schwer, einige leicht verletzt.

Automobilunglück. Ein Telegramm meldet aus Bielefeld: Ein mit sechs Personen besetztes Automobil geriet auf dem Johannisberg der Böhmung zu nahe und stürzte den Steinabhang hinunter. Das Fahrzeug ging in Trümmer, zwei Insassen wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Deutsche als Opfer des Ostland-Unglücks. Die Frankf. Ztg. erhält folgendes Radiogramm aus New York: Unter den bei dem Untergang des Dampfers Ostland umgekommen sind folgende mit deutschen Namen: M. Behrke, Emil Fries, Ernst Fikner, Henry Gottschalk, Charles Glid, Walter Graf, Georg Gottwald, Marie Jung-hirth, Margarete Krämer, Anna Pefch, Mary Pug, Sabcine Schulz, Julius Schroll und Frau, Martin Stender, Robert Unterrich und Frau.

Kirchennachrichten.

St. Nikolai.

Freitag, den 30. Juli, abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier für die aus unserer Gemeinde gefallenen Krieger, Pfarrer Tempel.

Landeskirchliche Gemeinschaft Aus.

Donnerstag, den 29. Juli, abends 1/9 Uhr: Bibelstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft, Missionar Böhms-Dresden. — Freitag, den 30. Juli, abends 1/9 Uhr: Jugendbund für junge Männer und junge Mädchen unter der Leitung des Missionars Böhms-Dresden. Jedermann ist zu diesen Veranstaltungen freundlichst eingeladen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

all der Wunden, die der Krieg geschlagen, das eigene Leid überwinden wirst! Wo überlege es dir, — denn so wie jetzt darfst du nicht weiter leben.“
Annemarie drückte der gütigen Frau die Hand. „Ich war vorher häßlich zu dir,“ sagte sie, „zeige mir, das war nicht schön.“ Frau von Bär lächelte milde. „Ich kenne dich doch und weiß, welch guter Kern in dir steckt. Und ich habe dich lieb, deshalb will ich nicht ruhen, bis ich dir herausgeholfen habe aus deiner verzweifelten Stimmung.“ — Annemarie war wieder allein.
Als Frau von Bär hinhintrat, fragte der Sanitätsrat: „Nun, wie steht's mit dem Kinde?“ „Ich denke sie wird sich besinnen, lassen wir ihr Zeit bis morgen,“ sagte sie. Der Vater sagte: „Herrgott, nun hat man zu all der Plage auch noch die schwere Sorge.“ Am andern Morgen war Annemarie früh auf. Der Sanitätsrat, der eben beim eiligen Frühstück saß, wunderte sich nicht wenig, seine Tochter schon bei sich eintreten zu sehen, und zwar bereits zum Ausgehen gerüstet. Auf dem bleichen, schönen Gesicht lag ein entschlossener Ausdruck. Sie nahm neben dem Vater Platz und streichelte gütlich seine Hand. Er winkte ihr zu, froh, daß endlich die Augen etwas heiter zu bliden schienen. „Was willst du, mein Kind? Hast du irgendeinen Wunsch? Brauchst du Geld? begann er lächelnd. Sie schüttelte den Kopf. „Mein Vater, arbeiten möchte ich, — und dazu sollst du mir helfen.“ „Ja? Ja, Kind, gern, wenn ich es kann! Wenn du nur wieder neuen Mut zu fassen vermagst, wieder teilnimmst an dem, was um dich her vorgeht, so ist damit schon viel gewonnen! Ich war in großer Sorge um dich, liebe Annemarie!“ „Berzähle, Papa, wenn ich dich betrübte, ich werde mir Mühe geben, anders zu werden. Kurz und gut, — ich möchte mit dir gehen in die Lazarette, Kranke und Verwundete zu pflegen, Ihre Weiden nach besten Kräften ihnen zu erleichtern suchen! Sage nicht, daß ich zu unerfahren und ungeübt dazu bin, es gibt gewiß viele Leute, in denen ich mich nützlich machen kann, und solche Dienstleistungen lernt man schnell. Den Armen, die sich nicht selbst helfen können, will ich Essen und Trinken reichen, sie trösten und ihnen die Danksprüche bereiten helfen!“ —
(Fortsetzung folgt.)